

Die Kehrseite der Vernunft

Manchmal ist es die Liebe. Manchmal ist es ein Joint. Manchmal reicht eine schlaflose Nacht. Ein Gespräch mit dem Psychiater Thomas Stompe über das Verrücktwerden, den Wahnsinn und den ewigen Reiz, die Schwelle zu überschreiten – und auszurasten

INTERVIEW: MARTIN THEIS



Foto: picture alliance

Mutiert vom
ruhebedürftigen
Schriftsteller zum
wahnsinnigen
Mörder mit der
Axt: Jack Nicholson
im Film *Shining*

Herr Professor Stompe, Sie haben sich der Erforschung des Wahnsinns verschrieben. Wo fängt der Wahn an?

Der Keim des Wahnsinns steckt wohl in uns allen. Die Schwelle ist jedoch bei jedem unterschiedlich hoch. Für mich war die therapeutische und wissenschaftliche Arbeit am Wahn immer eine Expedition in eine andere Welt. Sie ist fremd und vertraut zugleich. Das ist ein großes Abenteuer.

Wo liegt denn die Schwelle?

Meist bei einem Fehler in der Urteilsbildung. Das heißt, der Betroffene hat eine Reihe von Ideen, zu denen er durch falsche Annahmen gekommen ist. Oder er hat aus richtigen Annahmen falsche Schlüsse gezogen.

Können Sie uns Beispiele für dieses Phänomen geben?

Das häufigste Wahnthema ist die Verfolgung. Betroffene glauben, die Polizei, die Mafia oder ein böser Dämon sei hinter ihnen her. An zweiter Stelle steht der Größenwahn. Dabei misst sich jemand Kräfte zu, die er nicht hat. Bei schizophrenen Erkrankungen meint er etwa, Jesus Christus zu sein oder ein berühmter General. Besonders bizarr sind hypochondrische Wahnideen. Man glaubt, dass einem Leid zugefügt wird.



Wer ist schuld, wenn jemand wahnsinnig wird? In der frühen Neuzeit schob man die Verantwortung auf vermeintliche Hexen – und folterte sie grausam, um ihnen ein Geständnis zu entreißen

Eine ehemalige Patientin von mir war überzeugt, im Schlaf würden ihr fremde Männer die Beine absägen, den Bauch aufschneiden und die Gedärme rausreißen. Das durchlebte sie jede Nacht.

Heute definieren wir Wahnsinn anders als früher. Was finden wir inzwischen normal, was einst als verrückt galt?

Den Begriff Wahnsinn verwenden wir in der Psychiatrie nicht mehr. Wenn überhaupt, wäre er für die schwersten psychischen Störungen reserviert. Früher bezeichnete man so ein Verhalten, das von der Norm abwich. Man fasste den Wahnsinn als göttliche Strafe oder Folge von Hexerei auf. Im

19. Jahrhundert wurde Wahnsinn mit Moral vermengt. Promiskuität galt als Wahn. Bis ins 20. Jahrhundert wurde Selbstbefriedigung als krankhafte Neigung gesehen, die angeblich zu weiteren Störungen und Geisteskrankheit führen sollte.

Besonders Frauen wurde oft Wahnsinn angedichtet. Woran liegt das?

Daran, dass Männer das Sagen hatten. Zuletzt schrieb man Frauen die Hysterie zu. Das hat sich erst mit der Emanzipation geändert. Doch so merkwürdig es klingt: Durch den vermeintlichen Wahn entstanden für die betroffenen Frauen Freiräume. Sie konnten ein Verhalten zeigen, für das sie sonst heftig sanktioniert worden wären. Alte Fotografien von hysterischen Anfällen zeigen Frauen oft in sehr lasziven Posen.

Wie haben sich Wahnvorstellungen über die Jahrzehnte verändert?

Die großen Themen sind konstant. Da ist etwa die Idee, verfolgt, beobachtet oder gesteuert zu werden. Doch wie diese Ideen inhaltlich aufgefüllt werden, ist abhängig von Zeit und kulturellen Symbolsystemen. Zu Beginn des 20. Jahrhundert spielten Elektrizität und Röntgenstrahlen eine große Rolle im schizophrenen Erleben. Heutzutage gibt es Menschen, die glauben, die ganze Welt sei ein Computerspiel. Andere meinen, sie würden in der Matrix leben oder seien die Hauptdarsteller einer Truman-Show.

Schon in der Antike assoziierte man Wahnsinn auch mit Inspiration, Ekstase und Sehertum. Gilt das immer noch?

Bis heute finden Sie diese Kehrseite in traditionellen Kulturen. Schamanen und Heiler erlangen ihren Zugang zur Geisterwelt häufig erst durch eine schwere psychische Krise. Sie zeigen Symptome, die wir als dissoziative Pseudopsychose deuten würden. Das geht auch in den Bereich der Hysterie. In ihrem kulturellen Rahmen sind Schamanen und Heiler aber stabile Persönlichkeiten.

Übersehen wir in unserer Zivilisation das Potenzial der Verrückten?

Da muss man differenzieren. Wir finden bei Schamanen sicher keine schizophrenen Psychosen. Es wäre naiv zu glauben, dass man an so einer Krankheit wächst. Im Gegenteil. Häufig verselbstständigt sie sich und baut die Persönlichkeit ab.

Bei uns wäre der Schamane aber ein Fall für den Psychiater.

Was in unserer Kultur unter Wahnsinn fällt, kann woanders relativ normal sein. In westafrikanischen Kulturen wie Nigeria und Ghana ist es üblich, alle möglichen Probleme auf Hexerei zu schieben. Der Clou ist: Die

Psychiater können unterscheiden zwischen Menschen, die an Hexerei glauben, und solchen, bei denen es schon ein krankhafter Verhexungswahn ist.

Gibt es Formen von Wahn, die nur in bestimmten Teilen der Welt auftreten?

Wir nennen sie kulturgebundene Syndrome. In Südostasien und China gibt es einige derartige Phänomene. Bei Koro etwa glauben Männer, ihr Penis würde sich in ihren Körper zurückziehen und sie müssten daran sterben. Das beruht auf der Vorstellung, das Yang, die männliche Energie, würde versiegen und dem Betroffenen die Lebenskraft rauben. Ein anderes Beispiel aus dem asiatischen Raum ist Amok. Ursprünglich bezeichnete man damit einen akuten psychischen Ausnahmezustand, in dem jemand mit einer Machete Menschen umbringt. Das hat nichts mit den meist geplanten Amokläufen bei uns zu tun. Begrenzt auf westliche Gesellschaften sind dagegen Magersucht, Bulimie und das Burn-out-Syndrom.

Inwiefern gehen wir anders als andere Kulturen mit dem Wahn um?

In westlichen Kulturen wollen die Menschen alles erklären. Vor allem, wenn sie etwas erleben, das außerhalb des Alltäglichen liegt. Nigerianische Patienten haben häufig kurze psychotische Zustände. Dann hören sie Stimmen oder haben optische Täuschungen. Sie lassen das aber erst mal so stehen. Dabei können die Symptome abklingen. Wer dagegen sofort anfängt, nach Erklärungen zu suchen, leistet Wahrarbeit.

Warum wollen wir dennoch alles analysieren und ergründen?

Die Umstellung auf den Erklärungszwang des abendländischen Geistes kam mit dem deutschen Idealismus und dem französischen Rationalismus. Auch für ein extrem fremdartiges Phänomen muss nun sofort ein logisches Erklärungsmuster her. Wenn sich



Symbol für die Welt des Wahns: die Zwangsjacke. Heute werden Kranke mit Medikamenten ruhig gestellt

das Erlebte verfestigt und wiederholt, führt das in den Wahn. Es gibt die Theorie, dass daraus die Schizophrenie geboren wurde.

Machen wir uns also selbst verrückt?

Ja. Ich habe das in meiner Studienzzeit selbst erlebt. Eine Prüfung stand bevor und ich wollte die Nacht durchlernen. Ich habe eine Kanne schwarzen Kaffee getrunken. Irgendwann konnte ich nicht mehr und wollte schlafen gehen. Als ich in den Spiegel sah, schaute mich ein grauer Schrumpfkopf an. Ich schloss die Augen und öffnete sie wieder. Er war immer noch da. Erst als ich geschlafen hatte, sah ich wieder mein Gesicht. Mit einer Neigung zur Schizophrenie hätte ich daraus einen tollen Wahn bauen können.



Wo fängt der Irrsinn an? Der Wunsch nach dem neuesten Markenprodukt kann sich zur Hysterie steigern – und lässt Menschen zu Hunderten die Shopping-Tempel stürmen

Der französische Philosoph Michel Foucault bezeichnete den Wahnsinn als »das Andere der Vernunft«. Er beschrieb, wie die rational-aufgeklärte Gesellschaft den Wahnsinn ausschließt und die Betroffenen wegsperrt.

Stimmen Sie Foucault zu?

Heute beobachte ich ein Spiel mit dem Wahnsinn. Er hat eine Anziehungskraft, findet den Weg in Filme und auf Bühnen. Doch eine relativ rationale Gesellschaft wie unsere kann ihn nur bis zu einem gewissen Grad zulassen. Insofern hat Foucault recht.

Was ist heute der Reiz des Wahnsinns?

Er entzieht sich dem Leistungsprinzip, widerspricht der Rationalität und den Forderungen der Gesellschaft. Menschen suchen veränderte Bewusstseinszustände, sei es in der Meditation oder im Rausch. Der Unterschied ist aber, dass die sich noch kontrollieren lassen und nach einer Weile verschwinden. Der Wahn stößt einem Menschen zu. Er will damit weder widerständig sein noch der Gesellschaft einen Spiegel vorhalten.

Forscher haben ein Gen entdeckt, das



»Heute beobachte ich eher ein Spiel mit dem Wahnsinn. Er hat eine hohe Anziehungskraft, findet den Weg in Filme und auf Theaterbühnen«

für Schizophrenie und für Kreativität verantwortlich sein soll. Hat der Wahnsinn eine produktive Seite?

In seltenen Fällen kann eine chronische Psychose die Kreativität befeuern. Das trifft jedoch nur bei drei bis fünf Prozent der Patienten zu. Bei allen anderen flacht es eher ab. Kreativität beruht darauf, dass man sich von der Rationalität ein Stück entfernt und einen Zugang zum Unbewussten bekommt. Der gesunde Mensch kann das imaginäre Material dann wieder rational bearbeiten.

Ist eine Veranlagung zu einer Psychose sogar von Vorteil, wenn man Großes schaffen will?

Man geht davon aus, dass die Gesunden in einer Familie mit Schizophrenen tatsächlich kreativer sind. Sie haben damit auch Vorteile, einen Partner zu finden. So geben sie die Veranlagung an ihre Nachkommen weiter.

In einer Ihrer Arbeiten haben Sie sich mit »Gestaltungen des Wahnsinns bei Shakespeare« beschäftigt. Warum?

Unabhängig von meinem Beruf als Psychiater interessiere ich mich für Literatur. Shakespeare war ein großartiger Menschenbeschreiber. Viele seiner Figuren leiden an einem Wahn. Ich wollte wissen, wie er das literarisch entstehen lässt.

Sie diagnostizieren die Protagonisten?

Die Figuren lassen sich heutigen Begriffen gut zuordnen. Hamlet ist depressiv. König Lear macht eine paranoide Entwicklung durch, als deren Basis seine herrische, hochfahrende Persönlichkeit zu sehen ist. Interessant ist, dass die Schizophrenie in Shakespeares Kabinett fehlt. Sie wurde erst 200 Jahre später beschrieben. Etwa bei E. T. A. Hoffmann oder in Georg Büchners *Lenz*. Das spricht für die Theorie, dass die Schizophrenie in irgendeiner Form mit der Moderne assoziiert ist.

Was geschieht mit dem Zuschauer, wenn er auf der Bühne eine wahnsinnige Figur sieht?

Die Protagonisten sind wie unsere Stellvertreter. Sie erleben etwas, das wir nicht durchleben müssen. Trotzdem können wir daran teilhaben. Wenn dort oben jemand umgebracht wird, können wir unsere eigenen unterdrückten Aggressionen auskosten, ohne selbst zum Mörder zu werden. Das ist ähnlich wie bei einem Drogentrip. Man kann etwas integrieren, was normalerweise außen vor ist.

Aristoteles schrieb diesem Erleben eine katharsische Wirkung zu. Die Seele werde beim Anblick der Tragödie von negativen Affekten befreit. Worin genau liegt die reinigende Kraft des Wahnsinns?

Die katharsische Wirkung besteht vermutlich darin, dass wir froh sind, nach dem Abenteuer des Geistes wieder zurück in die Normalität zu dürfen. Wir suchen immer wieder Entlastung von der abendländischen Rationalität. Die einfachste Form ist der Sexualakt. Da wird kurzfristig unser rationales Korsett aufgebrochen, das man aber schnell wieder zuschnürt. Genauso der Wahnsinnige auf der Bühne. Er mobilisiert etwas in mir – dem ich mich zum Glück auch wieder entziehen kann.



PROF. DR. THOMAS STOMPE, 56, ist Experte für transkulturelle sowie forensische Psychiatrie. Er lehrt an der Universitätsklinik Wien und untersucht Erscheinungsformen des Wahns in unterschiedlichen Kulturen. Über den Wahnsinn hat Stompe zahlreiche wissenschaftliche Artikel und Bücher veröffentlicht, darunter *Vom Wahn zur Tat* und *Wahnanalysen*